

BESCHREIBUNG UND SPIELTECHNIK

Stabspiele

Das **Glockenspiel** hat einen klaren, silbrighellen Klang, der auch einen reichen Klanggrund anderer Instrumente zu durchdringen vermag. Die Klangstäbe bei STUDIO 49 sind aus vergütetem Stahl, sie klingen länger nach als die Holzstäbe der Xylophone und sind daher für schnellere Tonfolgen weniger geeignet. Der Klang lässt sich, wie übrigens bei allen Stabspielen, durch verschieden harte Schlägel variieren. In der Regel werden für das Glockenspiel Schlägelköpfe aus Holz oder Hartgummi verwendet. Wir unterscheiden Sopran- und Alt-Glockenspiele, einreihige (diatonische) und zweireihige (chromatische) Instrumente.



Das **Xylophon** hat einen ausgesprochen anpassungsfähigen, zurückhaltenden Klang - es ist eines der vielseitigsten Instrumente überhaupt. Wir unterscheiden drei Tonlagen: Sopran, Alt und Bass und erschließen damit einen Tonumfang von fast vier Oktaven. Den günstigsten und für die Stimmlage des Kindes besonders geeigneten Tonumfang hat das Alt-Xylophon ($c^1 - a^2$). Es ist ein vorzügliches Solo-Instrument, kann jedoch genau so gut und in unbegrenzter Anzahl mit allen weiteren Instrumenten kombiniert werden. Kurzum, es ist das ideale Musikinstrument für das gemeinsame Musizieren, ein Instrument mit reichen dynamischen Ausdrucksmöglichkeiten, spieltechnisch völlig unproblematisch und damit für jede Altersstufe, von Vorschule bis Seniorenmusik geeignet. Das Sopran-Xylophon klingt eine Oktave höher, es hat einen etwas spitzeren, trockeneren Klang. Das Bass-Xylophon wird von $c^1 - a^2$ notiert, klingt jedoch eine Oktave tiefer ($c - a^1$). Manchmal wird es auch heute noch in der absoluten Tonhöhe im Bass-Schlüssel notiert. Das Bass-Xylophon hat in unserem "Orchester" eine sehr wichtige Funktion - es ist das Fundament, der tragende Grund, auf dem alle weiteren Instrumente aufbauen. Es hat einen warmen, Raum füllenden Klang, der nie aufdringlich erscheint. Nicht nur sein Klang, sondern auch seine imponierende Größe machen es zu einem der beliebtesten Instrumente bei Kindern.

Das dritte und jüngste Stabspiel ist das **Metallophon**. Seine Klangplatten bestehen aus einer hochwertigen Aluminiumlegierung, der wir das ungewöhnlich lange, glockenähnliche Ausschwingen verdanken. Es empfiehlt sich daher, das Metallophon in langen Notenwerten einzusetzen, die den magischen, faszinierenden Klang des Instrumentes voll zur Geltung bringen. Besonders bei tieferen Tönen dauert es eine Weile, bevor sich der angeschlagene Klangstab voll entfalten kann - bei schnellen Läufen verschwimmen die einzelnen Töne. Auch das Metallophon gibt es in der Sopran-, Alt- und Basslage. Es hat die gleichen Tonumfänge wie das Xylophon, auch die Notation ist identisch.

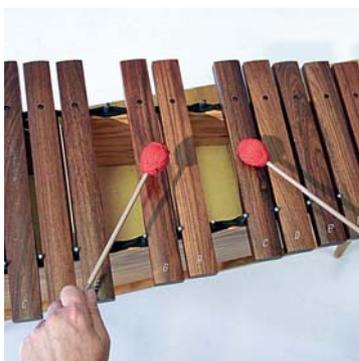
Alle bisher genannten Stabspiele sind als **einreihige, (diatonische) oder zweireihige, (chromatische) Instrumente** erhältlich. Die Grundtonart aller Stabspiele ist C-Dur.

Bei den einreihigen Stabspielen werden die meistgebrauchten Austauschstäbe fis und b mitgeliefert, weitere "Halbtonstäbe" können über den Fachhandel jederzeit bezogen werden. Die Austauschbarkeit der Stäbe ist für die Veränderung der Instrumente in andere Tonarten von großem Vorteil. Weiter können bei weniger geübten Spielern durch Entfernen oder beim Xylophon und Metallophon auch **Umdrehen** der nicht gewünschten Stäbe diejenigen Töne bestimmt werden, die zu spielen sind. Das Entfernen von Stäben, besonders bei tieferen Instrumenten, hat zur Folge, dass die Resonanz des Instrumentes stark beeinträchtigt wird. Das Umdrehen der Stäbe wäre also akustisch die bessere Art des Kennzeichnens. Für weniger erfahrene Lehrkräfte und Erzieher weitere Möglichkeiten zur Bestimmung einzelner Töne:

1. Kreidezeichen, selbstklebende Papierplättchen usw. - eventuell auch in verschiedenen Farben zur Unterscheidung zweier und mehrerer Harmonien.



2. Entfernen von nicht gespielten Nachbartönen, als Orientierungspunkte. Soll z.B. das tiefe C und G (der Bordun in C-Dur) gespielt werden, genügt es, das neben dem G liegende A zu entfernen. Von den im Block übrigbleibenden Stäben kann das Kind sehr leicht die am Rande liegenden Stäbe C und G finden.



Werden z.B. die Töne E und G gewünscht, so wird der Stab F herausgenommen (oder umgedreht), die beiderseits neben der so entstandenen Lücke liegenden Stäbe werden dann gespielt.

Dieses Bild zeigt ein Beispiel mit umgedrehten Stäben
- die Aushöhlungen sind vom Spieler deutlich erkennbar.



Bei chromatischen, zweireihigen Stabspielen entfällt das Auswechseln der Stäbe. Für anspruchsvolle, insbesondere für zeitgenössische Musik sind chromatische Instrumente unerlässlich.

Einreihige Stabspiele lassen sich jederzeit durch Hinzufügen des entsprechenden Halbtonkastens zum chromatischen Instrument ergänzen.

Noch ein paar Worte zur Spieltechnik der Stabspiele: Schon an mehreren Stellen wurde betont, dass diese sehr einfach ist. Trotzdem sollten wir einige "Spielregeln" beachten, die das Musizieren erleichtern und den Kindern Freude am Spiel und ein gesundes Maß an Erfolgserlebnis vermitteln. Da ist zunächst eine gelöste, lockere Körperhaltung zu erwähnen. Arme und Ellbogen sollten nicht an den Körper gepresst werden. Der Spieler sollte soweit vom Instrument entfernt sitzen oder stehen, dass er bequem die **Mitte** der Klangstäbe anschlagen kann. Die ideale Höhe der Spielfläche wird später im Zusammenhang mit den Aufstellungsmöglichkeiten besprochen.

Zur Schlägelhaltung: Es gibt keine "vorschriftsmäßige" Schlägelhaltung, wichtig ist ein runder, voller und frei ausschwingender Klang. Der ist durch einen federnden, lockeren und kurzen Anschlag zu erzielen. Das Prinzip ist "weg vom Stab" - im entgegengesetzten Fall bleibt der Schlägel am Stab "kleben", das Klangergebnis ist wenig zufriedenstellend. Der Ton wirkt stumpf, wie erstickt. Durch geeignete rhythmische Übungen im Patschen (Knieschlag) ist es möglich, eine bei vielen Kindern vorhandene Steilheit und Verkrampfung zu beseitigen und gleichzeitig gewünschte Rhythmen am Instrument vorzubereiten.



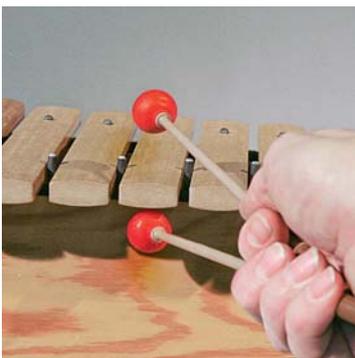
Am besten werden die Schlägel so gehalten, dass der Handrücken nach oben zeigt. Sie sollten etwas kürzer gefasst werden, damit sie nicht kopflastig sind und besser hochspringen können. Ein leider nur zu oft vorkommender Fehler: Der Zeigefinger wird auf den Schlägelstiel aufgelegt, der Schlägel dadurch regelrecht nach unten gedrückt.

Bei Glockenspielen und Metallophonen ist vor allem auf einen behutsamen Anschlag zu achten, dann klingen sie am schönsten! Stabspiele können entweder mit beiden Schlägeln gleichzeitig oder im Wechsel (Wechselschlag, Pendelschlag) rechts - links angeschlagen werden. In manchen, schwierigeren Noten, ist eine Art "Schlägelsatz" vermerkt: Nach oben gestrichene Noten (Notenhäse) werden mit der rechten, nach unten gestrichene mit der linken Hand gespielt. In der Regel werden wir versuchen, durch einen sinnvollen Wechsel, der auch dem Kind das Spiel erleichtern soll, flüssige und wohlklingende Musik zu erzielen.

Außer den eben beschriebenen Anschlägen gibt es noch eine Reihe besonderer Spieltechniken, die zwar selten vorkommen und auch nicht immer leicht sind. Trotzdem sollten wir sie gelegentlich versuchen, weil sie für den Spieler eine interessante Abwechslung darstellen. Da wäre z.B. der sogenannte **Kreuzschlag**, bei dem die linke Hand über die rechte schlägt und umgekehrt. Nur in Verbindung mit dieser Übersetztechnik können größere Sprünge im Tonablauf gemeistert werden, bekommt der abwechselnde Anschlag beider Hände einen Sinn. Selbst Vorschulkinder können auf diese Weise folgendes Beispiel problemlos spielen und sind glücklich über dieses ungeahnte Erfolgserlebnis:



Mit Hilfe des **Gabelgriffes** kann mit jeder Hand zweistimmig gespielt werden. Wir nehmen dazu zwei Schlägel in eine Hand und zwar so, dass die Entfernung zwischen beiden Schlägelköpfen der Entfernung der gewünschten Intervalle auf den Stabspielen entspricht (meistens Terzen oder Quartan). Zwischen die Schlägelstiele wird der Zeigefinger geklemmt.



Auf ähnliche Weise werden zwei Schlägel beim **Tremolo (Wirbel)** auf einem Stab gehalten. Eine zwar nicht ganz "fachmännische", aber für Kinder recht reizvolle Art des Wirbels ist das schnelle Hin- und Herschwingen beider Schlägelköpfe am äußersten vorderen Ende der Klangstäbe (geht nicht beim Glockenspiel!). Ein Schlägel schlägt dabei den Stab von unten, der andere von oben an.

Ein **Glissando** (schleifendes Gleiten über mehrere Töne) entsteht beim Stabspiel durch das Hinweggleiten des sehr locker gehaltenen Schlägels über eine gewisse Anzahl von Stäben meist von links nach rechts, d.h. von unten nach oben. Alle Stäbe innerhalb des Glissandos müssen aufgelegt sein, da sonst der Schlägel stecken bleibt. Der Abschlag (letzter Ton des Glissandos) wird mit der anderen Hand ausgeführt. Für das Glissando auf Glockenspielen ist auch ein Metallstäbchen geeignet (Triangelnadel, für zarte Klänge

auch eine Stricknadel).

Abschließend sei noch die Austauschbarkeit der Schlägel erwähnt. Alle Stabspiele werden von STUDIO 49 mit den für die typische Klangfarbe des Instrumentes optimalen Schlägeln geliefert. Trotzdem sollten auch andere Schlägel, von anderen Instrumenten, mit härteren oder weicheren Schlägelköpfen ausprobiert werden. Das Entdecken neuer Klangfarben bereitet den Spielern Freude, regt sie zu weiteren Experimenten an - die Instrumente werden vielseitiger im Einsatz. Hier gibt es viele Möglichkeiten, die beim kreativen Musizieren nicht fehlen sollten.

Aufstellung der Stabspiele

Als Grundregel gilt, dass die Spielfläche der Instrumente in Höhe der Ellbogen des Spielers sein sollte und der Unterarm während des Spiels sich somit in waagrechtter Haltung befindet. Hierzu dienen heute **Spieltische** und **Ständer**, die in der Höhe stufenlos verstellbar sind. Die Ständer sind universeller im Einsatz und ermöglichen sowohl stehende als auch sitzende Spielart. Wer seine Instrumente häufig transportieren muss, wird bei größeren und schwereren Instrumenten den **fahrbaren Ständer** bevorzugen. Mit diesem können auch kleine Kinder z.B. das große Bass-Xylophon selbst bewegen. Die Handhabung der neuen STUDIO 49-Ständer ist besonders einfach. Sobald der Ständer auf die Länge des aufzunehmenden Instrumentes eingestellt ist, wird das Instrument einfach nur eingesetzt.



Langwieriges Schrauben und Montieren - wie früher erforderlich - entfallen. Das Instrument hält nun sicher im Ständer und kann bei Bedarf gegen ein anderes Stabspiel gleicher Tonlage (z.B. Alt-Xylophon durch ein Alt-Metallophon) einfach und schnell ausgetauscht werden. Mit zwei Handgriffen wird jetzt lediglich nur noch die "richtige" Spielhöhe fixiert.

Der Spieltisch wiederum hat andere Vorzüge. Auf diesen kann neben das Instrument mal ein Notenheft, Ersatzschlägel oder Austauschstäbe gelegt werden. Bei den Ständern hingegen übernimmt die Funktion der Schlägel- und Stäbeaufbewahrung ein am Resonanzkasten des Stabspiels (nicht beim Glockenspiel) montierter Köcher.



Die räumliche Aufstellung der Instrumente soll zweckmäßig sein und dem Spieler das Musizieren erleichtern. Es gibt hierzu keine festen Regeln. Wir können aus der gleichen Instrumenten-Gattung Gruppen oder einen Halbkreis in steigender Tonhöhe bilden. Es können aber auch verschiedene Instrumente, die das Gleiche spielen, zusammengefasst werden.

Klangbausteine

Vieles, was über die Stabspiele gesagt wurde, trifft auch auf Einzeltonstäbe mit Klangplatten aus Holz, Kunststoff oder Metall zu. Bei den Klangbausteinen handelt es sich strenggenommen um Stabspiele mit nur einem einzigen Ton. Sie können daher als Eintoninstrumente oder in beliebiger Zusammensetzung als Elemente von Mehrtoninstrumenten Verwendung finden. Das Zusammenstellen ist, im Unterschied vom Weglassen von Stäben bei diatonischen oder chromatischen Stabspielen, eine besondere Form der schrittweisen Erweiterung des Tonraums. Sehr praktisch sind die als Koffer zu tragenden und transportierenden Aufbewahrungskästen für ganze Klangbausteinsätze. Diese diatonischen und chromatischen Sätze ermöglichen die gleichzeitige Beschäftigung vieler Kinder. Weiter lassen chromatische Klangbausteinsätze eine beliebige Zusammenstellung und Kombination sowohl aller historischen, als auch modernen Skalen und Tonmaterialordnungen verschiedener Musikkulturräume zu. Angefangen mit einfachsten Kinderformeln im 2- bis 5-Tonraum, können wir auch kompliziertere Tonreihen durch kreativen Umgang bilden und musikalisch experimentierend erschließen.



Der Phantasie und dem Einfallsreichtum sind bei Klangbausteinen keine Grenzen gesetzt, wohl aber alle Wege geöffnet.

Fellinstrumente

Zu den meistverwendeten Fellinstrumenten zählen Pauken, verschiedenartige Ein- oder Doppelfelltrommeln, Schellentrommeln und Bongos.

Pauken sind das im wahrsten Sinne des Wortes "tonangebende" Instrument unter den Fellinstrumenten. In ihnen ist Rhythmus mit einer genau stimmbaren Tonhöhe vereint. Das Stimmen einer Pauke ist nicht ganz einfach und erfordert einige Erfahrung. Im späteren Verlauf werden wir Pauken kennenlernen, bei denen schon eine kleine Drehung des Paukenkorpus zur gewünschten Tonhöhe führt. Neben dem Einstimmen der Pauke auf eine bestimmte Tonart ist ein Nachstimmen auch dann erforderlich, wenn Unterschiede der Temperatur oder Luftfeuchtigkeit den ursprünglichen Ton verändert haben. Unter diesem Gesichtspunkt wollen wir die drei folgenden Pauken betrachten.



Die einfachste und zugleich preiswerteste Ausführung ist die **Schraubepauke** auf Stativbeinen. Das Spannen und Entspannen des Fells geschieht durch die am Rande des

Instrumente befindlichen Spannschrauben und muss gleichmäßig, an jeweils gegenüberliegenden Schrauben rundum erfolgen. Es lässt sich schwer abschätzen, wie viele Umdrehungen für eine gewünschte Tonhöhe erforderlich sind. Man braucht daher Fingerspitzengefühl und Zeit zum Erreichen einer einwandfreien Stimmung, die wiederum für einen vollen und reinen Paukenschlag unerlässlich ist.

Eine entwicklungs­mässig weit höhere Stufe stellt die **Drehpauke** dar. Sie hat einen zentralen Stimmmechanismus, der auf exakte Weise das Spannen und Entspannen besorgt. Die Spannschrauben dienen nur zum gelegentlichen Feinausgleich der Rundumstimmung, z.B. beim neuen Instrument. Diese Pauke ist das ideale Instrument für Schule und Kindergarten.

Noch perfekter, aber auch teurer, ist die **Kesselpauke**, die vom Klang her kaum zu



unterscheiden ist von der professionellen Orchesterpauke. Deren Prinzip der Klangerzeugung, ein Fell auf einem halbkugelförmigen Metallkessel, ist ähnlich. Im Vergleich zur dunkler klingenden unten offenen Schrauben- oder Drehpauke, ist der Klang der Kesselpauke kräftiger, obertonreicher und von weicher Dynamik. Im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten ist das große Klangvolumen der Kesselpauke stets zu berücksichtigen.

Pauken werden meist paarweise in unterschiedlicher Größe verwendet. Der Tonumfang der Pauke lässt sich nicht genau bestimmen. Er ist von Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Alter des Fells und weiteren Faktoren abhängig. Die Angaben dienen lediglich als Richtwerte. Pauken werden alternativ mit Naturfell oder Plastikfell bespannt. Plastikfelle klingen zwar etwas trockener, nüchterner, haben jedoch den Vorteil, dass sie sich nicht so schnell verstimmen, da sie nicht so temperatur- und feuchtigkeitsempfindlich sind wie das Naturfell. Der typische Pauken-Bass, die Quinte (in der Umkehrung Quarte), besteht aus der 1. und 5. Stufe einer jeden Tonart. Bei der Aufstellung der Pauken, in Abweichung vom professionellen Orchester, orientieren wir uns am Stabspiel, beziehungsweise Tasteninstrument: Links-tief, rechts-hoch. Das Kind sollte sich an diese Anordnung bei allen Instrumenten gewöhnen. Pauken werden etwa eine Handbreit vom Rand, in der Regel mit einem weichen Filzschlägel angeschlagen. Je weicher der Schlägelkopf, umso runder und weicher, aber auch unbestimmter ist der Ton. Wichtig ist ein absolut lockeres Handgelenk, der Schlägel wird vom Fell von selbst zurückgeworfen. Die Schlagverteilung auf links und rechts muss ähnlich wie bei den Stabspielen sinnvoll vorgenommen werden, sie trägt zur Gestaltung des rhythmischen Motivs bei.

Die Große Trommel, das Lieblingsinstrument der Kleinen, ist eine Doppelfelltrommel, bei der sich die Klangfarbe mittels Spannschrauben heller oder dunkler gestalten lässt. Sie

regt den Spieltrieb des Kindes besonders stark an und festigt den Rhythmus. Angeschlagen wird sie mit einem großen Filzkopf- oder Lammfellschlägel, der ein differenziertes Spiel von ganz leise bis ganz laut ermöglicht. Auch kleinere Schlägel, Holzschlägel und Jazzbesen werden manchmal für besondere Effekte hinzugezogen.

Eines der bekanntesten und auch im kleinsten Instrumentarium fast immer vorhandenes Fellinstrument ist die **Handtrommel**, auch



Rahmentrommel genannt. Sie wird in verschiedenen Größen gebaut. Für die Vorschule sind kleinere Trommeln des geringeren Gewichts wegen zu empfehlen, ansonsten bieten natürlich verschieden große Trommeln ein reicheres Klangspektrum. Die Rahmentrommel eignet sich sowohl für den Grundschatz, als auch für bewegtere, kompliziertere Rhythmen, ganz besonders jedoch für Bewegungs- und Tanzbegleitung. Von den vielen Anschlagsarten sind

besonders zwei für Kinder geeignet: Der **Fingerschlag** und der **Daumenschlag**, wobei letzterer auch schon mehr für erfahrenere Spieler bestimmt ist. Beim **Fingerschlag** wird die Trommel etwa in Körpermitte von der linken Hand gehalten - sie hängt senkrecht an vier Fingern, der Daumen wird leicht von oben dagegen gedrückt.



Die gestreckten Finger der rechten Hand schlagen den oberen Fellrand in der Nähe der haltenden linken Hand an. Die Schlagbewegung wird dabei vom ganzen Arm über die Trommel hinaus weitergeführt.

Wie bei allen Instrumenten gilt auch hier der Grundsatz: **Nach erfolgtem Schlag weg**



vom Fell! Nur so kann die Trommel hell und freundlich klingen, wird ihre Resonanz voll ausgenützt. Der **Daumenschlag** (Ballenschlag) klingt dumpf, hart und resonanzarm. Er wird von schräg oben angesetzt - wenn dann die Hand in Fellmitte angelangt ist, wird der Daumen und der Daumenballen durch eine plötzliche Drehung gegen die Fellmitte geworfen. Interessant und klanglich kontrastreich ist der Wechsel von Daumen- und Fingerschlag, von

betonten und unbetonten Schlägen. Daraus entsteht auch ein flüssiger Bewegungsablauf des Armes. Ein nicht ganz "fachgerechter" Hinweis für ganz kleine Kinder: Sie können für den knalligen Ballenschlag ruhig die geballte Faust gegen die Fellmitte schlagen. Das Fell wird es in dem Alter bestimmt aushalten.



Nun noch einige Sonderformen des Handtrommelspiels. Über die Spieltechnik der

Handtrommel wurden bereits dicke Bücher geschrieben, immer wieder wird von den Spielern ein neuer Klang entdeckt, wird die Trommel in Bewegungsspiele, in Klangimprovisationen einbezogen. Wir können sie zwischen die Knie klemmen und mit beiden Händen schlagen oder auch ein oder zwei Filzschlägel verwenden. Wir können die Trommel aber auch kratzen, wischen, mit den Fingerkuppen krabbeln und kreisen, mit einem Stahlbesen streichen - Regen und Wind darstellen, die Handtrommel der jeweiligen Spielsituation anpassen. Die Spannvorrichtung dient einerseits dazu, der Trommel die gewünschte Klangfarbe zu verleihen (hell-dunkel), andererseits ist sie dazu bestimmt, Trommeln, die längere Zeit nicht gebraucht werden, ein wenig zu entspannen. Das schont das Fell, die Elastizität bleibt erhalten. Auch Handtrommeln werden mit Natur- oder Plastikfell bespannt. Auf die Vor- und Nachteile beider Fellarten haben wir bereits bei den Pauken hingewiesen.



Trommeln - Bongos - Congas

Die **Schellentrommel** ist eigentlich eine Rahmentrommel mit eingebauten Schellenpaaren und wird auch ähnlich wie diese gespielt. Die Schellen können aber auch allein durch Schütteln der Trommel oder durch vorsichtiges, schräges Anschlagen des Holzrahmens zum Klingen gebracht werden. Je mehr Schellen eine Schellentrommel besitzt, umso reicher, rauschender ist der Gesamtklang. Einen besonders starken Fell- und Schellenklang ergibt das Schlagen der Trommel gegen das Knie.

Die kleinsten, am höchsten klingenden Trommeln sind die **Bongos**. Im Gegensatz zur Rahmentrommel haben sie einen verhältnismäßig hohen Korpus und werden paarweise in unterschiedlicher Größe zusammengefügt. Sie werden zwischen Knien gehalten oder am Ständer befestigt. Durch einen entsprechenden Spannmehanismus kann die gewünschte Klangfarbe (hell - dunkel) erreicht werden. Druckreifen und Spannschrauben befinden sich unterhalb des Fellrandes, weil Bongos hauptsächlich mit straff gespannten Fingern angeschlagen werden: Fell und Trommelkante gleichzeitig. Durch das Schlagen mit einzelnen Fingern, Fingerspitzen, durch das Liegenbleiben der Finger nach dem Anschlag, können verschiedene Klangschattierungen erzielt werden. Außerdem kann eine Hand das Fell dämpfen, durch Druck spannen - während mit den Fingern der anderen Hand geschlagen wird.



Die **Congas** entstanden aus der afrikanischen Tradition - über einen ausgehöhlten Baumstamm wurde über die obere Öffnung ein Fell gespannt. Das so gewonnene Instrument wurde dann an einem Lederriemen um die Schulter gehängt und in Hüfthöhe geschlagen. Heute werden Congas an Ständern befestigt und stehen senkrecht vor dem Spieler. Spannreifen sorgen für eine verstellbare Fellspannung. Der Anschlag erfolgt mit Fingern der ganzen Hand. Daraus ergeben sich folgende Grundschlagarten:

1. Der geschlossene Schlag auf Fell und Rand - die Hand bleibt nach dem Schlag liegen
2. Der klingende Schlag - die Hand wird weggezogen
3. Der geschlossene und der klingende Schlag in die Fellmitte
4. der gedämpfte Schlag - eine Hand schlägt, die andere dämpft und ändert eventuell durch Druck die Fellspannung

Die professionelle Conga-Schlagtechnik ist natürlich wesentlich differenzierter und reicher - eine Wissenschaft für sich!

Rhythmusinstrumente

Die dritte im Orff-Instrumentarium verwendete Instrumentengruppe sind alle Rhythmusinstrumente, die im Orchester, in der Volks- und Unterhaltungsmusik sowie im pädagogischen Bereich bekannt sind. Sie sind hauptsächlich für ergänzende, verzierende, den Rhythmus unterstreichende Stimmen bestimmt, in unzähligen Klangkombinationen und Klangschichtungen. Natürlich können sie auch als Soloinstrumente gespielt werden. Sie wirken anregend bei rhythmischen Übungen, Bewegungsbegleitungen und Gehörschulung - sie setzen Akzente bei Liedsätzen und Instrumentalstücken.

Die bekanntesten und in Schule und Kindergarten wohl verbreiteten Holzinstrumente sind die **Schlagstäbe**. Sie werden paarweise gespielt, es gibt sie in verschiedenen Größen.



Je größer, umso kräftiger der Klang aber auch höher das Gewicht. Für kleine Kinder werden wir daher kleine Schlagstäbe nehmen, für angehende "Schlagzeuger" dagegen größere, im lateinamerikanischen Instrumentarium auch **Claves** genannt. Zwei Schlagarten sind im pädagogischen Bereich zu empfehlen: Bei der ersten werden beide Stäbe sehr leicht zwischen Daumen und ein bis zwei weiteren Fingern beider Hände gehalten und gegeneinander

geschlagen.



Bei der zweiten legt man einen Stab zwischen die Fingerspitzen und den Handballen der nicht ganz geschlossenen Faust (wodurch ein Resonanzraum entsteht) und schlägt ihn mit dem zweiten, locker gehaltenen Stab an. Krampfhaft festes Halten der Schlagstäbe ist zu vermeiden, wird von Kindern leider häufig angewandt.



Ein ebenfalls recht verbreitetes Holzinstrument ist die **Holzblocktrommel** (Woodblock). Charakteristisch für sie ist ein spitzer, trockener Klang, der sorgfältig rhythmisiert sein möchte. Die Holzblocktrommel wird unmittelbar über dem Schlitz mit einem kleinen Schlägel angeschlagen. Sie kann bei STUDIO 49 mit einer entsprechenden Halterung auf einem Universalständer befestigt werden. Das Spiel ist dann einfacher, denn bei Kindern wird die Holzblocktrommel durch das Umspannen mit den Fingern manchmal im Klang behindert.

Die **Holzröhrentrommel** hat ähnlich wie manche Holzblocktrommeln zwei unterschiedliche Töne - bei der Holzblocktrommel sind es zwei Schlitz, bei der Holzröhrentrommel zwei verschiedene, von der Mitte ausgehende Röhren - und sie wird auch für gleiche Aufgaben benützt. Für das Vorschulkind ist sie vermutlich etwas leichter zu halten, nämlich mit zwei Fingern und Daumen zwischen beiden Holzröhren.



Ein besonders klangreiches Holz-Kleininstrument ist der **Tempelblock**. Er wird meistens in Sets von drei bis fünf Instrumenten zusammengefasst und auf einem Ständer befestigt. Tempelblocks -ausgehöhlte Holzwürfel- haben einen größeren Resonanzraum als die Woodblocks und daher einen dunkleren, in tiefen Lagen wunderbar runden Klang. Die Schlägel können etwas größer sein als beim Holzblock. Für Kinder ist der Tempelblock ein "echter Specht".

Dem Tempelblock nicht unähnlich im Klang, nur wesentlich kräftiger und tiefer ist die **Zungentrommel**. Auch sie erhält ihren warmen, runden Klang von einem entsprechend großen Hohlraum, der für die Resonanz verantwortlich ist. Die auf verschiedene Tonhöhen gestimmten Zungen werden in der Regel mit einem Filzkopfschlägel angeschlagen.

Kastagnetten werden in verschiedenen Ausführungen hergestellt. Am bekanntesten sind in Schule und Kindergarten Stielkastagnetten, an denen zwei bewegliche Schalen an einem "Stiel" befestigt sind und geschüttelt werden. Präzise Rhythmen sind schwer zu spielen, es sei denn, man schlägt sie in die flache Hand. Sonst ist die Stielkastagnette hauptsächlich für den Kastagnettenwirbel geeignet. Eine erheblich exaktere und leichtere Spielweise ermöglicht die Tisch-Kastagnette, zwei auf ein Brett montierte Tanzkastagnetten, deren Schalen sich stets von selbst öffnen. Sie können von beiden Händen oder auch nur einzelnen Fingern (Klaviertechnik) geschlagen werden und sind auch für sehr schnelle und rhythmisch komplizierte Abläufe geeignet.

Becken und Cymbeln werden in verschiedenen Größen hergestellt. Die Größe des Beckens ist für die Qualität, aber hauptsächlich für die Länge des Klanges von großer Bedeutung. Dies gilt besonders für das **Hängebecken**, ein an einer Schlaufe hochgehaltenes (für kleine Kinder zu schwer!) oder frei auf einem Beckenständer hängendes Becken. Es wird von oben, ganz am Rand mit einem weichen Filzschlägel angeschlagen. Interessante Klangeffekte können mit einem Jazz-Besen, Holz- oder Metallstäbchen, Trommelstöcken u. a. erzielt werden. Paarweise gegeneinander geschlagene Becken (Cinellen) sind für strahlende Akzente sehr geeignet. Ihr Einsatz sollte umsichtig erfolgen, sonst werden sie leicht zur unerwünschten Konkurrenz des restlichen "Orchesters". Wir unterscheiden hauptsächlich zwei Spielarten:



1. den offenen Beckenschlag, gegeneinander geschlagene Becken, die entweder ausklingen oder durch Anpressen am Körper gestoppt werden (für besonders starke Akzente)

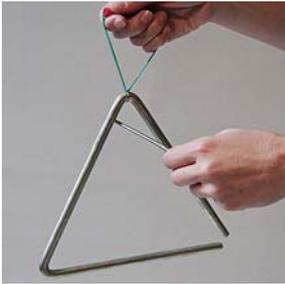


2. den Streifschlag, das Auf- und Abstreifen in Gegenbewegung, für gleichbleibenden, regelmäßigen Rhythmus und geringere Lautstärke.

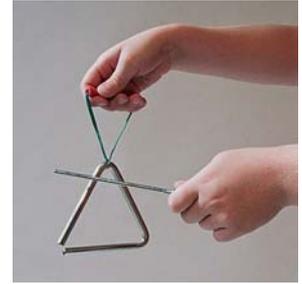
Am kleinsten sind die **Fingercymbeln**. Ihr zarter, dezenter Klang hat sie zu einem der beliebtesten Kleininstrumente gemacht. Fast überirdisch fein klingt der "Streifschlag", bei dem sich beide Cymbeln, frei an den Gummischlaufen hängend, nur am Rande berühren. Rhythmisch prägnanter sind sie, wenn sie auf Daumen und Zeigefinger (auch Mittelfinger) gesteckt federnd gegeneinander geschlagen werden. Diese Spielart wird gerne zum Tanz verwendet.



Der (die, das) **Triangel**, alle Schreibweisen sind richtig - hat einen hellen, durchdringenden Klang. Es gibt ihn in verschiedenen Größen und

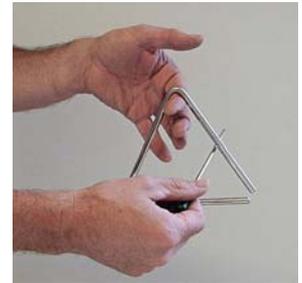


Ausführungen, wodurch zwangsläufig klangliche Unterschiede entstehen. Triangel werden mit einem Metallstäbchen, einer Stahl- oder Messingnadel angeschlagen.



Sie können aber auch an einen Ständer gehängt werden, das besonders dann wichtig ist, wenn mehrere Triangeln gleichzeitig gespielt werden. Ein sehr häufiges Problem bei Kindern ist das Drehen des Triangels. Es entsteht durch einen verkrampften, steif geführten Anschlag am äußeren Schenkel. Abhilfe schafft ein lockerer Anschlag nur aus dem Handgelenk und nicht mit dem ganzen Unterarm.

Wenn auch das nicht hilft, versuchen wir den Triangel am unteren, waagerechten Schenkel anzuschlagen, hier ist das Eine typische Spielart, das Tremolo (Wirbel), wird durch das schnelle Hin- und Herschlagen im oberen Innenwinkel erzielt.

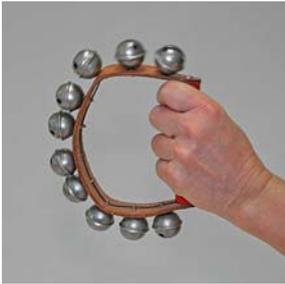


Rasseln - hier steht uns eine ganze Reihe von unterschiedlich gebauten Metall- und Holzrasseln zur Verfügung. Eines haben sie gemeinsam: Sie werden geschüttelt oder für präzisere Rhythmen mit der anderen Hand angeschlagen. Der Anschlag kann auf sehr differenzierte Weise erfolgen:

1. mit der ganzen Hand (laut)
2. mit nur einem oder mehreren Fingern (leise, zart).

Die **Schellenrassel** (Sistrum) hat auf einem Stiel befestigte Schellenpaare, der **Schellenring**, eine Art Schellentrommel ohne Fell, erfüllt die gleiche Aufgabe, ist aber reicher im Klang. Besonders schön klingen Schellenringe aus Hartholz mit einer größeren Anzahl von Schellenpaaren. Eine andere Art von Schellen, die sog. Rollschellen, kannten die metallbearbeitenden Völker seit Urzeiten. Meistens waren es hohle Kugeln aus Bronze oder Blech mit einem schmalen Schlitz versehen, in denen kleine Kügelchen rollen. Diese Glöckchenart wurde auch für modische Zwecke verwendet, sie kommt in der Fastnachts- und Narrentracht vor. Im Unterricht werden diese "Glöckchen-Rasseln" häufig zur Untermalung eines Pferdegespanns, einer lustigen Schlittenfahrt eingesetzt.

Bekannt sind weiter **Schellen- und Glockenkranz**, bei denen kleine Rohrschellen oder Glöckchen kranzförmig an einem Griff befestigt sind. In Kindergarten und Vorschule sind **Schellenbänder** sehr beliebt. Die Schellen sind an einem Lederband aufgereiht, das mittels Verschnürung oder Gummiband an Hand- oder Fußgelenk befestigt wird. Für Bewegungsspiele ist das eine ideale rhythmische Geräuschkulisse, ein mustergültiger "Bi, Ba, Butzemann".



Abschließend sei noch die **Kugelrassel (Maracas)** erwähnt. Sie hat von allen Rasseln die leiseste Klanggebung, wird ebenfalls geschüttelt oder angeschlagen. Ein gleichmäßiger Wirbel kann auch durch Drehen (Rotieren) der Rassel erzielt werden.

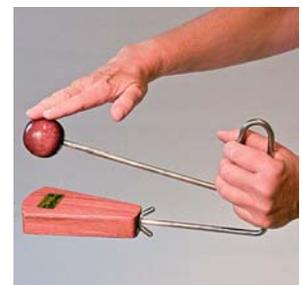
Schrapinstrumente - einfache Arten bei Naturvölkern waren eingekerbte Holzstäbe, Knochen, Bambusrohre oder Kalebassen. Von einer Unzahl von Instrumenten dieser Gattung - dazu gehören Ratschen (auch mit Handkurbel) Knarren und vieles mehr - hat vor allem das **Reco-Reco**, in seiner ursprünglichen Form **Guiro** genannt, in das Orff-Instrumentarium Eingang gefunden. Zwei an der Unterseite angebrachte Grifflöcher ermöglichen, das Instrument mit Daumen und Mittelfinger zu halten. Als Schrapper dient ein Holzstäbchen, mit dem sich eine nuancierte Klangfärbung erzielen lässt. Der Guiro (Reco-Reco) kam mit der lateinamerikanischen Musik zu uns.

Ebenfalls lateinamerikanischen Ursprungs sind **Wooden Agogos** (eine Mischung von Holzröhrentrommel und Reco-Reco), **Cow Bells** (stilisierte Kuhglocken), Agogos (eiserne Doppelschellen),



Vibraslaps (Holzblock mit federnder, vibrierender Kugel), **Cabasa** (künstlicher

Nachbau einer großen Kürbissrassel) und weitere, weniger bekannte Schlaginstrumente.



Fotos mit freundlicher Genehmigung Schott Music Mainz, entnommen aus dem Buch von Micaela Grüner "Orff-Instrumente und wie man sie spielt" ISBN 978-3-7957-0746-0 Fotos: Michael Widmer